

**M. Carola Thomann FCJM**

# „Die Sonne bleibt oben“

**Der Lebensweg von Mutter M. Clara Pfänder,  
Gründerin der Franziskanerinnen Salzkotten**



**M. Carola Thomann FCJM**

# „Die Sonne bleibt oben“

**Der Lebensweg von Mutter M. Clara Pfänder,  
Gründerin der Franziskanerinnen Salzkotten**



Umschlagbild: xx

Copyright © 2018 by EOS Verlag Sankt Ottilien  
mail@eos-verlag.de  
www.eos-verlag.de

ISBN 978-3-8306-7880-9

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Angaben  
sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.

Pustet Druck Regensburg  
Printed in Germany



## Geleitwort

Das 19. Jahrhundert stellte vielfältige Herausforderungen an Staat, Gesellschaft und Kirche. Es ist die Zeit des Ringens um die staatliche Einheit Deutschlands, um die soziale Frage infolge der industriellen Revolution und um ein rechtes Verhältnis von Staat und Kirche, das deren jeweiligen Aufgaben und Verantwortungen gerecht wird. Zugleich begegnen zahlreiche neue religiöse Aufbrüche und die Übernahme von Verantwortung durch katholische Christen in Gesellschaft und Politik.

Einerseits durch das Ungenügen vorhandener gesellschaftlicher Strukturen, andererseits durch eine neue Sichtweise und auch durch Fortschritte in den Bereichen Erziehung, Bildung und Gesundheit gaben eine ganze Reihe von Frauen durch die Gründung sozial-caritativer Orden eine Antwort auf die sozialen Nöte. Oft der Regel des heiligen Franziskus folgend, sprengten diese – wie die Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul – die Vorstellungen vom klassischen Ordensleben hinter Klostermauern. Sie deckten die schwierigen Lebenssituationen vieler Menschen auf und ließen ihnen wirksame Hilfe zuteilwerden: die Pflege Kranker und Sterbender daheim oder in Krankenhäusern, die Aufnahme und Erziehung von Waisen- und anderen Kindern oder die (Aus-)Bildung junger Frauen. In Aachen vertiefte beispielsweise die 1876 in Paderborn gestorbene Dichterin Luise Hensel die religiöse Fundierung ihrer Schülerinnen und schulte deren Blick für die soziale Verantwortung. Drei ihrer Schülerinnen gründeten Ordensgemeinschaften: 1844 Clara Fey in Aachen die *Schwestern vom armen Kinde Jesus*, 1849 Pauline von Mallinckrodt in Paderborn die *Schwestern der Christlichen*

Liebe und 1851 Franziska Schervier wiederum in Aachen die Armen-Schwestern vom heiligen Franziskus.

Theresia Pfänder, eine junge Frau, aus Hallenberg im östlichen Sauerland stammend, schloss sich 1850 als eine der Ersten der Kongregation der Pauline von Mallinckrodt an, um bald als ausgebildete Lehrerin für die Bildung und Erziehung von Kindern zu sorgen. Dies allein genügte ihr aber nicht. Sie wollte vielmehr durch das fortwährende Gebet der bedrängten Kirche zu Hilfe kommen, die später, in den 1870er Jahren, auch staatlichen Repressionen ausgesetzt war: In Rom traf es infolge der italienischen Einigungsbewegung den Papst, in Preußen während des so genannten Kulturkampfes vor allem Priester, Ordensleute und Bischöfe, von denen mehrere abgesetzt und inhaftiert wurden, darunter auch mein Vorgänger Konrad Martin.

Mit Gleichgesinnten gründete Theresia Pfänder 1859 in Olpe eine eigene Kongregation, die *Kongregation der Heiligsten Herzen Jesu und Mariä*, die bald ihren Sitz in das unweit von Paderborn gelegene Städtchen Salzkotten verlegte, weshalb die Schwestern landläufig auch als *Franziskanerinnen Salzkotten* bezeichnet werden. Die Kongregation nahm einen raschen Aufschwung und expandierte bald auch nach Lothringen, Holland und in die USA – mitbedingt durch die restriktive staatliche Gesetzgebung des Kulturkampfes.

Was die Lebensgeschichte von Theresia Pfänder, die im Orden den Namen Mutter M. Clara trug, betrifft, so ist diese zugleich auch eine Leidensgeschichte, nicht nur aus Krankheiten und großer Verantwortung resultierend, sondern auch aus tiefem Misstrauen und Verächtlichmachung seitens der Bistumsleitung in Paderborn. Hatte Bischof Konrad Martin das Werk von Mutter Clara sehr unterstützt, divergierten nach dessen Tod die Ansichten über die Zukunft der Kongregation zwischen der Gründerin und den damaligen Verantwortlichen in Paderborn. So kam es zur Absetzung von Mutter Clara und gar zu dem Gerücht, sie sei exkommuniziert. Auf der Suche nach Gerechtigkeit starb sie am 5. Oktober 1882 in Rom. Das große Unrecht, das Mutter Clara angetan wurde, ertrug sie aufopferungsvoll und in ungebrochener Treue zur Kirche.

Das nun von Sr. Carola Thomann fcjm vorgelegte Buch, Ergebnis langjähriger intensiver Forschungstätigkeit, für die ich sehr

dankbar bin, arbeitet die historischen Ereignisse sorgfältig auf und schenkt Einblicke in die Spiritualität der Gründerin und ihrer Kongregation. So stellt es nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Ordensgeschichte dar, sondern auch zur Geschichte unseres Erzbistums und darüber hinaus.

Die Franziskanerinnen Salzkotten leisteten in den über 150 Jahren ihres Bestehens – und leisten bis zur Stunde – einen unschätzbaren Dienst für Kirche und Welt, indem sie in immerwährendem Gebet die Anliegen der Kirche vor den eucharistischen Herrn tragen und im Sinne christlicher Nächstenliebe Not sehen, Not lindern und wichtige Impulse für die Evangelisierung im Heute geben.

Hans-Josef Becker  
Erzbischof von Paderborn



Mutter M. Clara Pfänder (1827-1882)



# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort .....	5
<i>Hans-Josef Becker, Erzbischof von Paderborn</i>	
Vorwort .....	19

## I.

### Biographische Wurzeln

1. Orte der Kindheit und Jugend .....	25
Hallenberg .....	25
Die Pfarrkirche St. Heribert .....	27
Die Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau von Merklingshausen“ (Unterkirche) .....	29
Gelebter Glaube .....	30
Liesen und Züschen .....	31
2. Familie und Kindheit .....	32
Familie Pfänder .....	32
Kindheit und Jugend: Frühe Pflichten und Entscheidungen .....	34

## II.

### In der Kongregation der „Schwestern der Christlichen Liebe“

1. Pauline von Mallinckrodt und ihre Gründung .....	39
2. Aus Theresia Pfänder wird „Schwester Clara“ .....	43
Aufnahme in die Kongregation .....	43
Verschiedene Dienste .....	44
Ausbildung zur Lehrerin .....	48
Kontakte .....	49

3. Auf der Suche nach einer anderen Gemeinschaft . . . . .	51
4. Theresia Clara Pfänder: Ihre Persönlichkeit, Berufung und Antwort . . . . .	59

### III.

#### Der zeitgeschichtliche Kontext

1. Die politische und gesellschaftliche Situation . . . . .	63
Das Verhältnis von Kirche und Staat . . . . .	63
Frauen in der Gesellschaft . . . . .	65
Die soziale Situation in Deutschland . . . . .	67
2. Frauen und Ordensfrauen in der Kirche . . . . .	68
Kirche und Frauen: ein distanzierendes Verhältnis . . . . .	69
Beginn neuer Formen religiösen Lebens für Frauen . .	70
3. Ordensleben und caritative Dienste . . . . .	71
Neue Blüte des katholischen Ordenslebens . . . . .	71
Katholische Vereine . . . . .	74
4. Die Franziskanische Ordensfamilie . . . . .	75
5. Der Paderborner Bischof Dr. Konrad Martin . . . . .	80
Wurzeln und Werdegang . . . . .	80
Bischof von Paderborn . . . . .	81
Beziehung zu Papst und Regierung . . . . .	84

### IV.

#### Das Entstehen einer neuen Kongregation

1. Der Beginn des neuen Weges . . . . .	87
Gleichgesinnte . . . . .	87
Abschied von den Schwestern der Christlichen Liebe . . . . .	89
Aufnahme in den Dritten Orden des hl. Franziskus . . . . .	90

2. Ein Jahr der Prüfung .....	91
Exerzitien in Aachen .....	91
Beginn des gemeinschaftlichen Lebens .....	93
Statuten, Regel und die Gründungs-Konstitutionen ..	94
Bischöfliche Bestätigung .....	99
3. Die Kongregation bildet sich .....	100
Olpe als Sitz der neuen Kongregation? .....	100
Erste Einkleidung und Beginn der Anbetung .....	102

**V.  
Die junge Kongregation  
in Olpe**

1. Beginn des alltäglichen Lebens .....	111
Bleiben oder Gehen? .....	111
Krankheit und Tod .....	117
Einkleidungen und Gelübdeablegungen .....	117
Wechsel im Amt des Superiors .....	119
2. Licht und Schatten .....	120
Kontroversen um die Krankenpflege .....	120
Schmerzliche Personalien .....	122
Gründung der ersten Filiale in Much .....	124
Waisenhaus und Eröffnung einer Elementarschule .....	125
Anbetung: Quelle der Kraft .....	129
Quälende Unsicherheit: Ist Olpe der richtige Ort? ....	130

**VI.  
Aus der jungen Kongregation  
geht eine zweite hervor**

1. Verlegung des Mutterhauses .....	133
Kauf eines neuen Hauses .....	133
Umzug in Olpe .....	134
Verbleib in Olpe? .....	137

2. Salzkotten und Olpe: Wege trennen sich . . . . .	138
Angespannte Beziehungen . . . . .	138
Zwei verschiedene Charaktere. . . . .	139
Konflikte bahnen sich an. . . . .	141
Ringens um das „alte“ Mutterhaus. . . . .	142
Entscheidungen über den Kopf der Schwestern hinweg? . . . . .	144
Der Weg der Trennung . . . . .	145
Streit um Irdisches. . . . .	152
Olpe in der Rückschau. . . . .	155
3. Olpe: Eine eigene Kongregation . . . . .	155
Mutter Claras „Fiat“ . . . . .	157

## VII.

### **Das geistliche Proprium: Statuten, Regel und Konstitutionen**

1. Gründung im Zeichen des Kreuzes und der Liebe . . . . .	160
Veranlassung für die Gründung . . . . .	160
Proprium und Lebensprogramm . . . . .	161
Ein kostbarer Schatz . . . . .	167
2. Verwirklichung des spirituellen Programms. . . . .	168
Anbetung und kirchliches Stundengebet . . . . .	168
Verehrung der hl. Herzen Jesu und Mariä. . . . .	168
Elemente geistlichen Lebens. . . . .	169
Urfranziskanische Verehrung: Krippe und Kreuz . . . . .	174
3. Fasten-Ermahnung von Mutter Clara . . . . .	174
4. Umsetzung des geistlich-asketischen Lebens. . . . .	177

## VIII.

### **Das verpflanzte Reis: Der Neuanfang in Salzkotten**

1. Das klösterliche Leben erblüht . . . . .	179
Erste Ordensfeiern und erster Heimgang. . . . .	180

Dienste der Schwestern und ihre Ausbildung . . . . .	182
2. Geistliche Leiter . . . . .	183
Der Superior. . . . .	183
Beichtväter, Kloster-Kapläne und Rektoren . . . . .	187
3. Materielle Sorgen . . . . .	191
Sammlungen und Schenkungen . . . . .	191
Eigentümer des Klostergutes . . . . .	193

**IX.**

**Neue Herausforderungen**

1. Das Geschenk vieler Berufungen . . . . .	199
2. Eröffnung von Filialen . . . . .	205
3. Lazarettdienste der Schwestern . . . . .	208
Deutsch-Österreichischer Krieg 1866 . . . . .	208
Neue Aufgaben durch Seuchen und Industrie . . . . .	211
4. Dringend notwendige Baumaßnahmen in Salzkotten. . . . .	219
Erweiterung des Mutterhauses und Verlegung des Waisenhauses . . . . .	219
Vorbereitungen für ein neues Mutterhaus und Waisenhaus. . . . .	220
Bau eines neuen Mutterhauses und einer Kirche . . . . .	222
5. Wertschätzung und Fragen . . . . .	227

**X.**

**Die kirchlichen und politischen  
Zeitumstände (1869-1879)**

1. Das I. Vatikanische Konzil: Primat und Unfehlbarkeit des Papstes . . . . .	231
2. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 . . . . .	234
Lazarett-Dienste der Schwestern . . . . .	235
Der Friedensvertrag und seine Konsequenzen. . . . .	238

3. Die Gesetze des Kulturkampfes . . . . .	241
4. Maßnahmen gegen Bischof Konrad Martin . . . . .	247
Strafprozesse und Treuebekundungen . . . . .	248
Verhaftung und Absetzung . . . . .	250
Letztes Hirtenschreiben . . . . .	257
Verbannung und Exil . . . . .	258
Leitung der Diözese in Abwesenheit des Bischofs . . . . .	263
5. Der Tod des Bischofs . . . . .	267
6. Papst Pius IX.: Jubiläumsfeiern und Heimgang . . . . .	272

## XI.

### **Expansionen und Restriktionen in der Zeit des Kulturkampfes**

1. Das Wirken der Schwestern in Lothringen . . . . .	275
2. Die Entwicklung in Deutschland . . . . .	284
Neue Filialen . . . . .	284
Erhebliche Einschnitte . . . . .	291
Klosterleben unter staatlicher Aufsicht . . . . .	295
Geheimvollmacht . . . . .	297
Ordensfeiern im Geheimen . . . . .	298
3. Die Kongregation in Nordamerika . . . . .	302
Vielversprechende Anfänge . . . . .	302
Der Untergang der „Deutschland“ . . . . .	307
Eine Provinz im Werden und Wachsen . . . . .	317
Notwendige Sammlungen . . . . .	324
Filialen und weitere Aufgaben . . . . .	328
Die Frage nach der Quelle der Kraft . . . . .	331
4. Die Kongregation in den Niederlanden . . . . .	332
Kollektenreisen . . . . .	332
Filialen und weitere Aufgaben . . . . .	335
5. Strukturelle Anpassungen . . . . .	348

**XII.  
Waisenhaus und Waisenhaussschule  
in der Zeit des Kulturkampfes**

1. Die Gründung . . . . .	35I
2. Der Kampf um die staatliche Anerkennung . . . . .	352
3. Das Ringen um den Erhalt . . . . .	370
4. Die Schließung . . . . .	376
5. Ein letzter Versuch . . . . .	38I
6. Resümee . . . . .	383

**XIII.  
Der Kampf um die Kongregation**

1. Ordensfeiern unter strengster Geheimhaltung . . . . .	385
2. Die Aufzeichnungen von Sr. Germana Bals . . . . .	390
Was haben „die Weltleute“ aufgeschrieben? . . . . .	394
Was ist im Bistum Paderborn tradiert worden? . . . . .	395
Warum war Mutter Clara „in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt“? . . . . .	396
Was ist den Schwestern vermittelt worden? . . . . .	396
3. Mutter Clara in zunehmender Bedrängnis - Spurensuche . . . . .	397
Zweimalige polizeiliche Anmeldung von Novizen. . . . .	397
Über- und Unterordnung . . . . .	399
Aufnahme des Priesters Priem . . . . .	400
Bittgesuche an Nuntius Roncetti . . . . .	405
Denunzierung des Superiors. . . . .	408
„Sakrileg“ in der Klosterkirche . . . . .	409
Sr. Germana wechselt die Seiten . . . . .	412
Behauptete Exkommunikation . . . . .	419

4. Die Absetzung von Mutter Clara . . . . .	424
Erneute Reise von Sr. Germana zum Nuntius . . . . .	424
Versammlung der Oberinnen in Paderborn . . . . .	429
Mutter Clara auf dem Weg zum Nuntius . . . . .	434
Erzwungene Abdankung und Überschreibung des Eigentums . . . . .	439
Leben im Mutterhaus . . . . .	443
Eine Nachricht verbreitet sich . . . . .	445
Weitere Kontakte Paderborns mit dem Nuntius . . . . .	447
Resümee . . . . .	447

#### **XIV.**

#### **Das Ringen um Gerechtigkeit: Mutter Clara in Rom**

1. Der Weg nach Rom . . . . .	449
Abschied von Salzkotten . . . . .	450
Bei den Schwestern in Metz . . . . .	451
Begegnung mit Superior Klein . . . . .	453
Von Metz nach Rom . . . . .	455
Verbleib der Halbschwestern von Mutter Clara . . . . .	456
2. Mutter Clara in Rom . . . . .	460
Wechselnde Unterkünfte und finanzielle Nöte . . . . .	460
3. Suche nach Hilfe und Unterstützung . . . . .	463
Bittgesuche an den Kardinalvikar . . . . .	464
Bittgesuche an den Hl. Vater . . . . .	466
Persönliche Aufzeichnungen . . . . .	468
Zunehmende Bedrängnis . . . . .	469
4. Die Ordnung der Vermögensangelegenheiten . . . . .	471
Briefe nach Paderborn . . . . .	471
Ein Brief an den hl. Josef . . . . .	475
Vergebliche Vermittlungsversuche . . . . .	476
Briefe an den neuen Bischof in Paderborn . . . . .	478
Suche nach anderweitiger Hilfe . . . . .	483
Begegnungen . . . . .	484



Entscheidungen in auswegloser Situation . . . . .	488
Letztes Ringen um die ausstehende Rente . . . . .	489
5. Der Heimgang von Mutter Clara . . . . .	492
Tod und Beisetzung . . . . .	493
Verbindung mit dem Ordensvater im Tod . . . . .	496
6. Abschließende Überlegungen . . . . .	498
Bilddokumentation . . . . .	503
Verzeichnis der häufiger verwendeten Dokumente und Literatur . . . . .	529
Verzeichnis der häufiger genannten Archive . . . . .	532
Bildnachweis . . . . .	533
Personenregister . . . . .	535



## Vorwort

Ein Buch über eine Ordensgründerin aus dem vorletzten Jahrhundert? Warum? Wer interessiert sich noch für Mutter M. Clara, geborene Anna Theresia Pfänder, die Gründerin der Kongregation der Franziskanerinnen Salzkotten, die 1827 in Hallenberg im Sauerland geboren wurde, 1880 einen unrühmlichen Abgang aus dem Mutterhaus in Salzkotten erleben musste, und deren irdisches Leben 1882 in Rom in Armut und Einsamkeit zu Ende ging? Ihr Leben kennzeichnet nicht nur eine besondere Dramatik, sondern gibt auch Einblick in die Entstehung dieser Ordensgemeinschaft vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts, es stellt damit einen Mosaikstein in der Geschichte des Erzbistums Paderborn dar.

Der Lebensweg dieser Gründerin verläuft also nicht geradlinig, ist aber im Rückblick eindrucksvoll und überraschend. Mutter Claras Selbststand, ihre Treue zu ihrer Berufung zur Kirche werden in Konflikten gestärkt. Beim Verlassen des Mutterhauses spricht sie das prophetische Wort: „Ich muss untergehen, aber das Werk wird bestehen.“<sup>1</sup>

Doch wer war Clara Pfänder? Eine Frau ihrer Zeit, gleichzeitig ihrer Zeit voraus, eine couragierte und zielstrebige, mit hohen Geistesgaben ausgestattete Persönlichkeit. Sie orientierte sich am Evangelium und am Lebensbeispiel des hl. Franziskus und gründete 1859 eine Kongregation junger Frauen: Als Antwort auf die Bedrängnisse der Zeit und der Kirche hat diese sich der immerwährenden Eucharistischen Anbetung sowie dem selbstlosen Dienst an Waisenkindern und Kranken verschrieben, um Kontemplation und caritative Dienste in einer bis dahin nicht bekannten Weise zu integrieren. Bischof Konrad Martin von Paderborn hat diese Gründung und deren Konstitutionen am 30. Oktober 1860 bestätigt.

---

1 Sr. Germana Bals: Persönliche Aufzeichnungen 40 (KAS 6.09.08, 0-1).

Mutter Clara wollte mit ihren Schwestern der Kirche durch das Gebet bei Tag und Nacht zu Hilfe kommen und sich offen halten für jede Art von Liebeswerken. Das entspricht dem franziskanischen Ur-Auftrag „Geh‘ und stelle mein Haus wieder her.“ War Mutter Clara eine Heilige? War sie eine Theologin? Sehr realitätsnah hat sie ihren Glauben gelebt und so die Heiligkeit Gottes, seine Barmherzigkeit und Liebe in dieser Welt Wirklichkeit werden lassen. Ein Schriftsteller unserer Tage sagt, *alle* Heiligen seien Theologen und *nur* die Heiligen seien Theologen. Er definiert die Liebe als den einzigen Weg der Kenntnis Gottes, und damit auch der Theologie. Diese ist demnach dort präsent, wo Liebe gelebt wird.<sup>2</sup> Zu diesen Theologen zählt sicher auch Mutter Clara, die eine Theologie des Herzens gelebt hat nach ihrem Motto: „Ich will heilig werden, koste es was es wolle!“<sup>3</sup>

Doch dazu stellen sich Fragen: Ist das stimmig? Lag nicht lange ein geheimnisvolles Dunkel über dieser Frau, dem man sich nicht gern näherte? Hatte sie sich nicht selbst durch ihr ungehorsames und starrsinniges Verhalten gegen die Kirche gestellt? Hinter vorgehaltener Hand wurde über sie gesprochen: „Da war doch etwas ...!“ „War sie nicht gar exkommuniziert?“ Die Schwestern durften nicht über sie sprechen; es wurde ihnen kaum etwas vermittelt.

Das Archiv des Erzbistums Paderborn bewahrt aus dieser Zeit (1875-1882) keinerlei Dokumente auf. Ein Kapuzinerpater rief vor einigen Jahren erschüttert und zugleich mutig aus: „Diese Frau, die ihre Kongregation gründete, um für die Kirche, mit der Kirche, in der Kirche zu leben, zu beten, zu wirken hat unsagbar durch die Kirche gelitten. Sie wurde selbst zur verfolgten Kirche.“<sup>4</sup> Wie lässt sich diese Aussage erklären? Warum wurde Mutter Clara verfolgt, warum musste sie untergehen, wie sie selbst beim Verlassen des Mutterhauses sagte?

Inmitten aller Auseinandersetzungen während des Kulturkampfes – Konrad Martin (1812-1879), der Bischof von Paderborn,

2 Vgl. François-Marie Léthel OCD: La teologia dei santi. I santi come teologi, in: Alpha Omega. Rivista dell'Ateneo Teresiano 8 (2005) 81-108, hier: 107-108.

3 Sr. Cäcilia Seneca: Brief an eine Mitschwester, 28. Februar 1857 (ASCC: Briefe Bd. 6).

4 P. Optatus van Asseldonk OFM Cap in St. Peter, Rom, aus Anlass des 100. Todestages von Mutter Clara, Oktober 1982, in: Sr. Carola Thomann: „Ein Licht aus der Finsternis“ (Referat vom 5. Oktober 1997), 9 (KAS 0.09.03, 0-2).

geriet 1874 ins Gefängnis und starb in der Verbannung – hat sie ein Wort gesprochen, das ihre ganze Lebenshaltung kennzeichnet und ihr geistliches Testament darstellt:

„Unsere Wege sind Geheimnisse  
der göttlichen Vorsehung,  
die uns nach ihrem Willen führt,  
wenn wir es auch nicht verstehen.  
Wir müssen nur standhalten,  
nicht wanken unter den Steinwürfen.  
Die Sonne bleibt oben und bringt  
wieder Licht in diese Finsternis.“<sup>5</sup>

Und warum konnte „das Werk bestehen“, wie Mutter Clara beim Abschied sagte? Sie wusste einerseits, dass ihre Kongregation nicht ihr Werk, sondern Gottes Werk war. Andererseits war sie tief in Christus verankert. In der ständigen Umkehr des Herzens erreichte sie ein Stadium der völligen Selbstentäußerung, so dass sie nichts für sich selbst zurückbehält. Wenige Monate vor ihrem Tod schrieb sie dem neuen Bischof von Paderborn, Franz Kaspar Drobe (1808-1891):

„Ich habe allen meinen Feinden verziehen und bete täglich für sie. Ich habe alles geopfert: mein Vaterland, mein Amt, meinen Wirkungskreis, meinen Beruf, meine Ehre und meinen guten Namen, auch das arme tägliche Brot, so fühle ich mich dennoch glücklich, und ich werde mich auch nicht selbst verteidigen.“<sup>6</sup>

Die göttliche Vorsehung hat auf einem langen Weg nach und nach die Verteidigung der Gründerin vorbereitet und eingeleitet und Licht in die Finsternis gebracht. Als 30 Jahre nach ihrem Tod bekannt wurde, dass Bischof Konrad Martin selbst sie zu ihrem scheinbar eigensinnigen Handeln bevollmächtigt hatte, rief der Pfarrer von Salzkotten – zuvor ein scharfer Gegner von Mutter Clara – erschüttert aus: „Dann haben wir ihr alle Unrecht getan!“<sup>7</sup> Das war am Fest Kreuzerhöhung 1912. Ein zufälliger Tag?

5 Sr. Germana Bals: Aufzeichnungen 40.

6 Mutter Clara Pfänder: Brief an Bischof Franz Kaspar Drobe, Juli 1882 (ACST, 75 201 Mutter Clara Pfänder [Bestand unpaginiert]; vgl. KAS 0.02.02-09, 0-8).

7 Sr. Germana Bals: Aufzeichnungen 129-137.

65 Jahre später, im November 1977, wurde im Archiv des Campo Santo Teutonico in Rom das Original dieser Vollmacht des Bischofs entdeckt. Weitere in diesem Archiv gefundene Dokumente geben Aufschluss über Mutter Claras Zeit in Rom, die bald darauf gesichteten Unterlagen der früheren Apostolischen Nuntiatur in München im Vatikanischen Geheimarchiv über die Ereignisse in Paderborn und Salzkotten. So lassen sich die Spuren der letzten Lebensjahre von Mutter Clara gut rekonstruieren.

Aus Anlass des 100. Todestages der Gründerin präsentierte Sr. Aristilde Flake in ihrem Buch „Licht in die Finsternis“<sup>8</sup> erste Forschungsergebnisse, doch wies sie darauf hin, dass noch einige kirchenrechtliche Fragen zu klären seien. Einige Jahrzehnte später äußerten Schwestern der indonesischen Provinz der Kongregation den dringenden Wunsch, die Vorkommnisse aufzuarbeiten und den guten Namen der Gründerin wieder herzustellen. So fasste der Plenarrat der Kongregation im Jahre 2005 den Beschluss, die Forschungen fortzuführen.

Nach längeren Vorbereitungen konnte die Verfasserin sich ab 2013 intensiv diesem Kongregationsprojekt widmen und den verwischten Spuren nachgehen. Eine kirchenrechtliche Auswertung stellte 2014 fest, dass für die behauptete Exkommunikation der Gründerin formal wie sachlich jegliche Basis fehlt. Das Gesamtergebnis der Forschung stellt eine im Oktober 2016 fertiggestellte, 850 Seiten umfassende Dokumentation dar<sup>9</sup>, für die alle in Betracht kommenden Archivbestände ausgewertet wurden. Diese Studie bildet auch die Grundlage für dieses Buch.

Beide sollen der Wahrheit dienen, die ja, wie Papst Johannes XXIII. (1881-1963, Papst seit 1958) bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965) betonte, in der Kirche ihren Platz hat, die im Plan Gottes begründet ist.<sup>10</sup>

Die prophetischen Worte der Gründerin haben sich erfüllt, nicht zuletzt das Wort: „Die Sonne bleibt oben!“, das als Titel für dieses

8 Der Titel des Buches ist dem zitierten Wort Mutter Claras entnommen.

9 Diese wurde am 14. Oktober 2016 Herrn Erzbischof Hans-Josef Becker übergeben und befindet sich sowohl im Erzbistumsarchiv Paderborn, in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn als auch in den Kongregationsarchiven in Rom und in Salzkotten.

10 Vgl. Papst Johannes XXIII., Ansprache bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils, 11. Oktober 1962, 8.1.

Buch gewählt wurde. *Der Lebensweg von Mutter Clara Pfänder* erscheint nun in einem neuen Licht, und sie steht in einer Reihe mit den Ordensgründerinnen ihrer Zeit.

Dies findet seit Februar 2018 einen sichtbaren Ausdruck in einer Skulptur sowie einer Erinnerungstafel<sup>11</sup> – wie auf dem Umschlag dieses Buches abgebildet – in der Engelkapelle des Paderborner Domes – neben Bischof Konrad Martin, Pauline von Mallinckrodt, ihre erste Mentorin im Ordensleben, sowie Theresia Bonzel, ihre Gefährtin in den Anfangsjahren der Kongregation.

Mit aufrichtigem Dank gegen Gott, dem Geber alles Guten, wurde dieses Buch erstellt. Mein besonderer Dank gilt Herrn Erzbischof Hans-Josef Becker für die Motivation zu diesem Projekt und Herrn Professor Dr. Rüdiger Althaus, der dieses mit großem Interesse begleitet hat. Herzlich danke ich meinen Mitschwestern Johanna Harke und Raphaela vom Hofe sowie Herrn Mag. theol. Christian Klüner für das sorgfältige Lesen der Texte, ebenso allen Schwestern der Kongregation und allen Interessierten für das Mitgehen sowie für ihr begleitendes Gebet, ferner auch P. Cyrill Schäfer OSB vom EOS-Verlag St. Ottilien für die verlegerische Betreuung.

Salzkotten, 6. Dezember 2017,  
dem 190. Geburtstag von Mutter M. Clara Pfänder  
Sr. M. Carola Thomann, fcjm

---

11 Auf dieser Tafel ist das genannte Wort Mutter Claras festgehalten: „Unsere Wege sind Geheimnisse der göttlichen Vorsehung, die uns nach ihrem Willen führt, wenn wir es auch nicht verstehen.“





# I. Biographische Wurzeln

## 1. Orte der Kindheit und Jugend<sup>1</sup>

### Hallenberg

Im südöstlichen Teil des Hochsauerlandes liegt in der Nähe von Winterberg die kleine Stadt Hallenberg. Der Name „Hallenberg“ leitet sich ab von dem mittelhochdeutschen Wort „Halde = Abhang“. Von der kleinen Wallfahrtskapelle Mariä Himmelfahrt aus, sozusagen vom Fuß der Stadt, ist deutlich festzustellen, wie sich die Stadt den Hang „hinaufzieht“ und praktisch zu einem Berg wird. Der Ort wurde alten Überlieferungen zufolge gegründet, bevor das Christentum in dieser Gegend Eingang gefunden hatte.

Die Entstehung einer christlichen Ordnung im Gebiet des heutigen Sauerlandes geht vor allem zurück auf die von Karl dem Großen gegründeten Urfarreien. Sie alle lagen an einer von Köln nach Osten geführten Heerstraße, die wegen ihres Verlaufs durch damals heidnisches Gebiet „Heidenstraße“ genannt wurde. Es gibt verschiedene Hinweise dafür, dass die Missionierung von Köln aus vorgenommen wurde.

Der Kölner Erzbischof Heribert vermachte im Jahre 1002 der von ihm gegründeten Benediktiner-Abtei Deutz ein Hofgut im Tal der Nuhne. Diese Schenkung wurde später durch Papst Eugen III. bestätigt. In der Folgezeit hat sich neben dem Klosterbesitz offenbar das Dorf Merklinghausen entwickelt, das bereits eine Pfarrkir-

---

<sup>1</sup> Vgl. Walter Peis: „750 Jahre Züschen“, Kunde und Urkunde eines sauerländischen Dorfes, Dortmund 1993; Klaus Saeger: „Kleiner Kirchenführer der kath. Pfarrkirche St. Heribert, Hallenberg“, Regensburg, 1996; „Stadt Hallenberg“ (Hg.): Hallenberg mit Braunshausen, Hesborn, Liesen, Aus Geschichte und Gegenwart der Nuhnstadt, Münster, 2002; Stadtarchiv Hallenberg: Franz Lachemeyer: Chronik der Stadt Hallenberg, mit: Chronik der Gemeinde Liesen, Chronik der Gemeinde Hesborn, Chronik der Gemeinde Braunshausen (als Manuskript gedruckt); Ders.: Chronik der Gemeinde Züschen (handschriftlich).

che besaß, die als solche im Jahr 1019 erwähnt wird, die heutige Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“: „Unsere Liebe Frau von Merklingshausen“ (im Volksmund genannt: Unterkirche). Die Siedlung lag also auf kurkölnischem Boden. Die Beziehung zum Gründungskloster Deutz blieb aufrechterhalten; so war dessen Abt bis 1585 Patron der Pfarrstelle. Damals ging das Patronat an die Stadt über. 1231 verlieh der Kölner Erzbischof Heinrich von Müllenark der Gemeinde „auf der Halle = Halde“ Stadtrechte als Grenzfestung gegen die Hessen.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts gab es in Hallenberg den Versuch, die Reformation einzuführen. Der Kölner Erzbischof Johannes Gebhard Truchsess von Waldburg wollte das geistliche Fürstentum Köln in ein weltliches umwandeln, um seinen Nachkommen die Erbfolge zu sichern. Deshalb war er zum protestantischen Glauben gewechselt. Auch Hallenberg schloss sich an, aber nur für kurze Zeit, denn das Kölner Domkapitel sorgte rasch dafür, dass sich der katholische Glaube im Herzogtum Westfalen wieder durchsetzte.

Die Hallenberger wissen auch zu berichten, dass in späteren Zeiten protestantische Prediger aus dem benachbarten Hessen nach Hallenberg kamen, um sie zum Konfessionswechsel zu bewegen. Diese nahmen jedoch zum Gebet ihre Zuflucht und beteten so lange den Rosenkranz, bis die unerwünschten Missionare den Ort wieder verließen und keinen neuen Bekehrungsversuch unternahmen. Heute bestehen gute ökumenische Beziehungen zu den Brüdern und Schwestern anderer Konfessionen.

Aufgrund der Neuordnung der Diözesen im Königreich Preußen durch die Bulle *De salute animarum* Papst Pius VII. von 1821 wurde die Pfarrei Hallenberg zusammen mit den anderen Pfarreien im ehemals kurkölnischen Sauerland dem Bistum Paderborn zugeordnet.<sup>2</sup> Damals gehörte die Bevölkerung so gut wie geschlossen der katholischen Kirche an. In der Stadtchronik von 1847 heißt es:

„Hallenberg hat keine Bürgerfamilien, welche dem evangelischen Glaubensbekenntnis angehören. Kinder aus gemisch-

2 Papst Pius VII. umschreibt mit seiner Bulle *De salute animarum* vom 16. Juli 1821 die Bistümer im Königreich Preußen neu. Dem Bistum Paderborn weist er dabei große angrenzende Gebiete in Westfalen und Waldeck sowie die Territorien, die heute die Bistümer Erfurt und Magdeburg ausmachen, zu.

ten Ehen (deren es gegenwärtig drei hier gibt) sind von je her katholisch erzogen, und evangelische Familien haben sich bis jetzt nicht eingebürgert. Die wenigen Evangelischen sind Beamte und Dienstboten. Eine eigene evangelische Gemeinde besteht deshalb nicht. Im Jahre 1846 wurden die Evangelischen der Stadt der bestehenden Gemeinde in Medebach zugeteilt.“

Daneben gab es bereits seit dem 16. Jahrhundert in Hallenberg Juden. Sie fühlten sich als Hallenberger und waren gut in das gesellschaftliche Leben eingebunden; dieses jahrhundertealte christlich-jüdische friedliche Zusammenleben ging mit dem Antisemitismus der Nationalsozialisten im Jahre 1942 zu Ende.<sup>3</sup>

Das christliche Brauchtum und die Traditionen sind aus der Sicht des Glaubens ein reicher Schatz der Hallenberger, der durch die Vorfahren zusammengetragen und durch oftmals schwere Zeiten bewahrt wurde. Die jährlichen Feste und Prozessionen geben Zeugnis davon. Die Pfarrkirche sowie Kapellen und Bildstöcke vermitteln etwas von dieser Atmosphäre und bilden eine bleibende Inspiration.

### *Die Pfarrkirche St. Heribert*

Im Jahr 1287 konnte die heutige Pfarrkirche fertig gestellt werden. Sternförmig sind die Straßen zusammengeführt, wodurch die Kirche den baulichen Mittelpunkt der Stadt darstellt. Ursprüngliche Schutzheilige der Kirche waren der hl. Nikolaus und die hl. Katarina, der hl. Heribert wird 1423 als solcher urkundlich bezeugt, dürfte aber älter sein.

Der Bau der Kirche im 13. Jahrhundert kann als Beispiel einer südwestfälischen so genannten Hallenkirche (eine Kirche mit drei gleich hohen Schiffen) angesehen werden. Der Hauptbau, ein Mittelschiff mit zwei schmaleren Seitenschiffen, erstreckt sich über drei Joche. Es fällt auf, dass der quadratische Chor nicht genau in der Achse des Mittelschiffs liegt, sondern ein wenig nördlich abweicht. Obwohl architektonisch nicht notwendig, sieht man darin ein Symbol für den Tod des Erlösers: „Und er neigte sein Haupt und starb“ (vgl. Joh 19,30). Links neben dem Chor befand sich früher

<sup>3</sup> Vgl. Georg Glade: Die Hallenberger Juden, Bigge 2009.

eine zweigeschossige, als Schulraum dienende Sakristei, die 1860 durch eine neue neben der Verlängerung des Chors ersetzt wurde.

Das Äußere der Kirche lässt an Halle und Chor mehrfach gestufte, gotisierende Fensteröffnungen erkennen. Der große, vierseitige Dachreiter mit achteckiger Laterne findet seine Entsprechung in zwei kleineren Türmchen auf den Ecken des Chors. Weiß geschlammtes Bruchsteinmauerwerk im Kontrast zur verschieferten Dachdeckung verleiht der Kirche ein schmuckes Aussehen. Der wehrhafte Turm auf quadratischem Grundriss wurde 1708/09 auf altem Sockel neu errichtet. Seine achtseitige, dreifach gestufte Barockhaube stellt ein Werk des Hallenberger Meisters Konrad Hesse dar.

Beim Betreten der Kirche eröffnet sich dem Besucher im Innern ein großartiger Blick in die Halle mit ihren auf vier mächtigen Rundpfeilern ruhenden Kreuzgratgewölben in gotischer Spitzbogenmanier. Eine wunderbare Harmonie entsteht im Raumeindruck durch eine Dreiteiligkeit der Bauformen: In der Mitte der breite Chorraum, welcher den Hochaltar aufnimmt, flankierend dazu die halbrunden Nebenabsiden mit Seitenaltären. Kunstgeschichtlich bedeutsam ist die Ausmalung: Beispiel einer dekorativen und zugleich lehrhaften Freskomalerei. Stilistisch weist sie in die Renaissancezeit, kann als Rarität in Westfalen gelten und stammt von 1558. Die überaus reiche Malerei betont und gliedert das Architektursystem: Ornamentbordüren bedecken die Gurtbögen, Pflanzenornamente sind in den Gewölbezwickeln angebracht. Auf den vier Pfeilern sind Apostel mit Credo-Versen zu sehen, außerdem David und Goliath von wahrhaft monumentalen Ausmaßen. Die Kirche ist mit Figuren und Bildern reichlich ausgestattet.

Im Mittelschiff fällt der Blick sofort auf eine hängende Doppelmadonna im Strahlenkranz. Maria, mit Zepter und Krone, hält das Kind auf der linken Hand. Die Figur stiftete 1666 der Hallenberger Pfarrer J. B. Pöllmann.

Im Chorraum, im Giebelfeld des Hochaltars, befindet sich die plastische Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit im Strahlenkranz, begleitet von anbetenden Engeln. Der „gesprengte“ Giebel ruht auf vier Säulen mit korinthischem Kapitell, und es scheint, als öffne sich die ganze Konstruktion vor dem Betrachter. Mit dieser „Bewegung“ korrespondiert die innere Bewegtheit, von der die figür-

lichen Darstellungen künden. Im Zentrum sieht man – in Öl auf Leinwand gemalt – die Himmelfahrt Mariens. Die flankierenden Figuren stellen von links nach rechts dar: Die hl. Barbara mit dem Hostienkelch, den hl. Petrus als Stadtpatron mit den Himmelschlüsseln, den hl. Heribert von Deutz als Kirchenpatron und die hl. Agatha mit dem Palmzweig als Beschützerin in Feuersgefahr. Am Eingang zum Chor befinden sich die Holzplastiken zweier Heiliger: Links der hl. Liborius, der Patron des Erzbistums Paderborn, und rechts der hl. Bonifatius, der als Apostel der Deutschen gilt. – Zu den Besonderheiten dieser Kirche zählt die Kanzel aus Holz, ein Werk der Rokokozeit (1785).

### Die Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau von Merklingshausen“ (Unterkirche)

Benediktinische Marienverehrung und Kunstfreude haben ihren Ausdruck in dem Gnadenbild „Unsere Liebe Frau von Merklingshausen“, wie das Kirchlein auch genannt wird, gefunden, waren es doch die Benediktiner gewesen, die eine erste kleine Zelle an der Nuhne errichteten. Gemäß ihrer Ordenstradition hatten die Mönche ihre Kapelle unter das Patronat der Gottesmutter gestellt. Von dieser Kapelle berichtet die Legende, dass sie ursprünglich an einem anderen Platz gebaut werden sollte, dass das gesamte Baumaterial aber eines Morgens dort lag, wo das Kirchlein heute steht.

Im 13. Jahrhundert wurde das Gnadenbild in der Unterkirche aufgestellt und fortan im Volk hoch verehrt. Die Skulptur aus Lindenholz stellt die thronende Muttergottes mit dem Kind dar und wird als romanische Arbeit aus einer Kölner Werkstatt um 1240 angesehen. Ihr zartes Lächeln mildert ein wenig die sonst strenge Form. Vermutlich gelangte die Figur durch Benediktiner des Deutzer St. Heribert-Klosters nach Hallenberg, wo ihr schon bald von der Bevölkerung große Verehrung zuteilwurde. Denn es war anfangs das einzige Gnadenbild des kurkölnischen Sauerlandes, wodurch auch die Kapelle ihr Ansehen erlangte. In den folgenden Jahrhunderten zog das gläubige Volk aus der ganzen Gegend immer wieder zu „Unserer Lieben Frau von Merklingshausen“ – unmittelbar an der Grenze zu Hessen. Die große Mariä-Himmelfahrt-Wallfahrt – am Patronatsfest der Unterkirche – wird bis in unsere

Tage hinein festlich begangen. Seit 1927 befindet sich das Gnadenbild hinter dem Altar an der Chorwand. Unter dem Gnadenbild, auf der Altarmensa, steht seit 1983 ein silbergetriebener Tabernakel mit Kreuzmotiv von Walther Cohausz, ein Geschenk der Franziskanerinnen Salzkotten.

### *Gelebter Glaube*

Zeugnis von der Beständigkeit der Hallenberger im katholischen Glauben geben weitere kleine Kapellen in und um Hallenberg. Doch wichtiger als die herausragenden Ereignisse im Ablauf des Jahres und Bauwerke ist die alltägliche Beständigkeit im Glauben. Allen, die die Pfarrkirche betreten, fällt sofort jene Inschrift auf, die den Sockel des Hochaltars ziert: DEO. Dieses lateinische Wort bedeutet zum einen „für Gott“ und verweist so auf Gott als das Ziel jeder menschlichen Existenz. Im Hinblick auf das religiöse Leben erinnert es daran, dass die Gläubigen dieses Ziel nicht ohne einen Einsatz, ohne ein gewisses persönliches Bemühen erreichen können. Zum anderen kann man dieses Wort mit „durch Gott“ übersetzen: Das, was dem Menschen durch den Glauben und dessen lebendige Überlieferung geschenkt wird, wiegt den jeweils notwendigen Einsatz um ein Vielfaches auf. Insofern verheißt die Inschrift des Hochaltars allen, die – dem Beispiel der Väter/Mütter folgend – an den religiösen Traditionen der Heimat festhalten, Freude und Erfüllung, nicht nur im gegenwärtigen Leben, sondern ebenso auch in der Ewigkeit! – „Achtet auf euch, damit ihr nicht preisgebt, was wir erarbeitet haben, sondern damit ihr den vollen Lohn empfangt“ (2 Joh 8).

Diese Stadt, in der Mutter Clara Pfänder geboren wurde, wo sie die Schule besuchte und Freundschaften knüpfte, wo ihr Leben und ihre Frömmigkeit maßgeblich geprägt wurden, wo die Menschen ihren Glauben zu leben und auch zu bezeugen wussten, ist zu einem wichtigen Pilgerort für die Kongregation der Franziskanerinnen Salzkotten geworden. In der Pfarrkirche St. Heribert hält eine kleine Plakette, die im Jahre 2010 – aus Anlass des 150jährigen Bestehens der Kongregation – am Taufbrunnen angebracht wurde, die Erinnerung an ihre Gründerin wach: Hier wurde Anna Theresia Pfänder, die spätere Mutter Clara, am 9. Dezember 1827 getauft.

In dieser Kirche empfing sie später auch die erste hl. Kommunion. Die eucharistische Frömmigkeit Mutter Claras, vor allem die Anbetung, hat in ihrer Hallenberger Kindheit ihren Ursprung, und steht bis heute im Zentrum der von ihr gegründeten Kongregation der Franziskanerinnen, Töchter der hl. Herzen Jesu und Mariä.

### *Liesen und Züschen*

Auch die benachbarten Orte Liesen und Züschen waren entscheidende Ort für die Jugendzeit und die Bildung von Mutter Clara. Die Erinnerung an sie wird in Liesen durch den Kontakt mit den Nachfahren von Julius Pfänder, ihrem Halbbruder, lebendig gehalten, ebenso in Züschen im Kontakt mit dem Pfarrer der Gemeinde.

Liesen liegt im Tal der Liese, einem kleinen Bach, der sich kurz vor Hallenberg mit der Nuhne vereinigt. Der Ort gehört seit unvordenklichen Zeiten zur Pfarrei Züschen. Eine eigene Kapelle, dem hl. Apostel Thomas geweiht, und ein Friedhof existierten bereits vor dem 30jährigen Krieg. Seit 1715 wirkte ein eigener Geistlicher in Liesen, und seit 1724 besteht eine Vikariatsstelle. 1746 wurde die baufällige Kapelle abgebrochen und von der Gemeinde eine neue, größere erbaut. Die Bewohner gingen zur sonntäglichen hl. Messe auch häufig in ihre Pfarrkirche nach Züschen oder in die Kirche zu Hallenberg oder Hesborn.

Der Name Züschen – ursprünglich „Tütschen“ – lässt sich ableiten von der Ansiedlung einiger Familien „tuisken = zwischen“ den Auen und den Flüssen „Ahre“ und „Sonneborn“, die nach ihrer Vereinigung zur „Nuhne“ werden. Die Gründungszeit der Pfarrei ist unbekannt. Die erste Kirche stammte aus dem 11. Jahrhundert und war die Mutterkirche von Hallenberg und Hesborn; sie wurde 1304 erweitert. Die jetzige Kirche konnte, nachdem die alte seit langem baufällig geworden war, erst nach langjährigen Planungen in den Jahren 1855-1857 gebaut und am 2. September 1857 vom Paderborner Bischof Konrad Martin eingeweiht werden, der später auch das Entstehen der von Mutter Clara gegründeten Kongregation intensiv begleitete. Durch ihren Standort auf dem „Hüerbel“ – wie die Dorfbewohner sagen – kann man die Kirche in Züschen nicht übersehen: So war und ist sie – in jederlei Hinsicht – ein wichtiges Orientierungszeichen.

Mutter Clara hat in ihrer Züschenener Zeit von 1842 bis 1848 die alte Pfarrkirche gekannt, die mit verschiedenen Bildern und Statuen ausgestattet war; über deren Verbleib berichten alte Aufzeichnungen. Es ist gut vorstellbar, dass der ikonographische und spirituelle Reichtum der alten Kirche nicht nur das Gemeindeleben entscheidend geprägt und den Züschenern in der neuen Kirche gefehlt hat, sondern auch dazu diente, die Frömmigkeit Mutter Claras zu vertiefen.

## 2. Familie und Kindheit<sup>4</sup>

### *Familie Pfänder*

Der Stammbaum der Familie Pfänder lässt sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen, die zunächst in der protestantischen Reichsherrschaft Homburg im Oberbergischen Land ansässig war. Carl Christian Pfänder, Sohn des Schulmeisters Albertus Pfänder und Großvater von Anna Theresia Pfänder, wandert gegen Ende des 18. Jahrhunderts zusammen mit zwei Brüdern von Wiehl nach Iserlohn aus, weil sie in der Heimat keine Zukunft sehen. In Iserlohn, der Stadt der Fabrikanten und Kaufleute, bauen sie sich eine Existenz auf und finden eine neue Heimat.

Am 6. April 1797 wird Heinrich Pfänder, der Sohn von Carl Christian Pfänder und seiner Ehefrau Anna Theresia Bauer, in Iserlohn geboren. In seiner Jugend widmet er sich dem Erlernen der „Kaufmannschaft“, tritt dann 1815 in das Heer der Preußischen freiwilligen Jäger ein und nimmt am Feldzug gegen Frankreich teil; dafür wird ihm auch die Feldzugs-Medaille verliehen. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich findet er in Iserlohn im Kreisamt eine Anstellung und wird bald zum Kreiskanzlisten befördert.

Im Jahre 1826, als der erste Oberpräsident Westfalens, Friedrich Ludwig Freiherr von Vincke (1774-1844), die Bürgermeistereien mit tüchtigen Männern zu besetzen sucht, erhält Heinrich Pfänder eine solche Führungsstelle, und zwar in der Landbürgermeisterei Hallenberg, zu der auch die Bezirke Züschen, Liesen, Hesborn

4 Alfred und Helga Meyer, geb. Pfänder: Familie Pfänder. Ihr Leben in Nordrhein-Westfalen (1702-2007), Balve 2007.